



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Michaelskapelle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

Marktplatz und einer der angrenzenden Straße haben sich die alten Stiftshäuser einen schmucken Renaissanceerker oder behagliche barocke Gartenhäuschen gebaut, um hinausschauen zu können auf das größere Xanten (Bild S. 409); und gleich einer von Mauern umgebenen Stadt hat das Viktorstift sich ein repräsentatives Stadttor errichtet, den Torbau der Michaelskapelle, den in den Jahren 1472—1478 Meister Gerard Vaick durch den Meister Heinrich Blankebyl aus Wesel ausführen ließ (Bild S. 408). Eine tiefe Nische, aus der früher das Bild des Salvators herabgrüßte, weist auf den tiefer gelegenen Durchgang. Eine gotische Balustrade darüber vermittelt den formalen Zusammenhang mit dem Dach der Kapelle. Zwei romanische Reliefs, Viktor und Gereon, sind die Schildwachen des Torbaus. Mit dem Tordurchgang wurde eine ältere romanische Anlage, die an der Westseite den schlanken Turm, im Osten die Chorapsis zeigt, aufgeteilt. Links vom Durchgang wurde eine Wohnung, rechts die Dionysiuskapelle eingerichtet. 1924 wurde hier eine höchst interessante romanische Wandmalerei des beginnenden 11. Jahrhunderts freigelegt, die Himmelfahrt der Enoch und Elias. Damit mag ein Anhaltspunkt des Alters der Kapelle vor dem Durchbruch gegeben sein. Die Innenansicht des Torbaus ist ähnlich mit Nische und Balustrade gegliedert. Links vom Durchgang führt eine Treppe durch einen Backsteinbau hinauf zu der im Obergeschoß gelegenen ehemaligen Michaelskapelle, die abgedeckt von einer geknickten Holztonne.

Aber man übersieht leicht die Rückfront des Torbaus, wenn man ihn zum ersten



Xanten.

Alte Stiftshäuser der Domimmunität. — Vgl. Situationsplan S. 406.

Male durchschreitet, weil in der Achse des Durchganges der Viktorsdom sein bestes Stück der Außendekoration aufweist, das Südportal (Bild S. 411). Eine große, seitlich aufgestellte plastische Kreuzigungsgruppe weist direkt den Besucher auf das Portal. Kleinere plastische Gruppen der Stationsbilder, die es umgeben, sind ein glücklicher Maßstab für seine Wirkung. Ein Eselsbogen mit einer Kreuzblume hebt den Eingang aus den übrigen Achsen der Südfront heraus. Das Fenster darüber wiederholt krabbenbesetzt die Bogenform. Es hat sich auch sonst reichere Gliederung zugelegt als die anderen Fenster, ebenso die Strebepfeiler, die den Eingang einrahmen. Es ist das Werk des Dombaumeisters Johannes von Langenberg vom Jahre 1493. Unbesetzt ist der vorgesehene Figurenreigen unter den Baldachinen des Bogens. Von den alten Statuen sind nur noch erhalten der Salvator am Mittelpfosten des Portals, links Johannes und Petrus, rechts Paulus. Die übrigen Statuen sind neu.

Nachts flackert vor der Kreuzigungsgruppe geheimnisvolles Licht. Das ist ein Licht zu Ehren des Stifters des Kalvarienberges und der Stationsbilder, des Kanonikus Gerard Berendonck. Am Sockel der Kreuzigungsgruppe ist auch zur Erinnerung an den frommen Stifter eine Inschrifttafel angebracht, und vor dem Kalvarienberg sein Grabstein. Von seinem Häuschen neben dem Tor der Michaelskapelle konnte er in den Jahren 1525—1536 den Fortgang der Arbeiten seiner Stiftungen verfolgen. Leider hat man im Jahre 1771 die früher farbige Kreuzigungsgruppe grau übermalt. Aus derselben Zeit stammt auch das neue Gitter. Engel und Teufel warten auf die Seelen der beiden Schwächer. Zwischen den beiden verrenkten Körpern der Schwächer in würdevoller Ruhe der Herr, ihm zu Füßen die Gottesmutter und Johannes, Magdalena und der Stifter. Doch nicht die formale Einzelheit, als die Anordnung und Aufstellung und Beziehung zum Portal ist das Entscheidende der wirkungsvollen Gruppe. Sie ist aus dem Reigen der übrigen Stationsbilder herausgenommen worden, die in Nischen darstellen Christus am Ölberg, Ecce homo, die Grablegung und Auferstehung des Herrn, zu Stein gewordene kirchliche Passionsspiele des ausgehenden Mittelalters, und es ist interessant, wie plastische Komposition, Raumdarstellung und naturalistische Charakterdarstellung sich einigen.

Links vom Südportal steigt die gewaltige Westfassade auf wie ein Werk aus einem Guß, in das man später nur das hohe gotische Mittelfenster eingebrochen hat (Bild S. 413). In Wirklichkeit war man weit über 300 Jahre, von 1190 bis etwa 1530 an dem Ausbau der Westfassade tätig, und unbekümmert der gotischen Formensprache des Langhauses baute man noch im 16. Jahrhundert in überkommenen romanischen Formen an den Westtürmen weiter. Über die an sich verwickelte Baugeschichte des Viktorsdomes, seine Künstler und die ganze Bauführung sind wir, wie bei keinem anderen Bauwerk der Rheinlande, genau unterrichtet durch Pater Stephan Beißels grundlegende Studien vom Jahre 1889.

Von dem fünften Bau der Viktorskirche sind noch erhalten die drei unteren Geschosse des Turmpaares bis zur Höhe des Bogenansatzes des großen gotischen Mittelschiffsfensters. Die um 1190 begonnenen Türme des Meisters Berthold waren bis zu der Höhe im Jahre 1213 vollendet und mit einem Giebelabschluß bedacht.